

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald, Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Veröffentlichungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich 1,20 M., monatlich 40 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsorten vierteljährlich 1,20 M., außerhalb des Landes 1,50 M. Fernbestellung 30 Pf. Anzeigen nur 4 Pf., von 10 bis 20 Pf., die kleinste Anzeigenspalte ohne jeden Raum. Reklamen 25 Pf. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telephon-Nr. 41: freier Schwarzwälder.



Nr. 217

Montag, den 17. September 1917.

34. Jahrgang

Afrika als Verzinsler der europäischen Milliarden schulden.

Professor Dr. K. Dove Leipzig schreibt den „Leipz. N. Nachrichten“:

Zu den ungeheuren Blutopfern dieses Krieges gesellt sich eine Schuldenlast, die einem erheblichen Teil des Nationalvermögens der europäischen Völker entspricht. Zu einer Verzinsung in dieser Sache besteht aber kein Grund, solange wir ein unbeadertes Arbeitsfeld vor uns haben, das unter Einsetzung der nötigen Kräfte reiche Früchte zu bringen vermag. Die europäischen Industriekünder besitzen ein noch fast unentworfenes, aber im höchsten Grade entwicklungsfähiges Neuland, und dies ist Afrika.

Die kulturfähigen Flächen Afrikas kann man auf rund die doppelte Größe Europas veranschlagen, und von dieser riesigen Landmasse ist erst ein ganz kleiner Teil wirtschaftlich voll in Angriff genommen. Wir sind — das gilt für alle Europäer — seit einer Reihe von Jahren in stets zunehmendem Grade beim Bezuge vieler für uns in Friedenszeiten unentbehrlichen Dinge immer mehr in Abhängigkeit von gewissen außereuropäischen Staaten geraten. Man braucht nur daran zu erinnern, wie Brasilien die Kaffeepreise vorwärts treibt, wie die Vereinigten Staaten den Baumwollhandel der Erde nach ihrem Belieben regeln und wie selbst ein Land wie England den Einfluß amerikanischer Fleischmagnaten in bisweilen recht unliebsamer Weise am eigenen Leibe zu verspüren begann. Mit einem Wort, die beabsichtigte oder auf Grund natürlicher Produktionsverhältnisse entstandene Monopolwirtschaft ist es, die die meisten Völker Europas bereits vor dem Kriege mit sehr empfindlichen indirekten Steuern belastete. Diesen Raubhandel fremder Länder gilt es zu brechen.

Ein schlagender Beweis dafür, daß es bei zielbewußtem Vorgehen gelingt, die einseitige Lieferung Europas mit Welthandelswaren in einem uns äußerst günstigen Sinne zu beeinflussen, ist der Kakaobau. Der Kakao wurde noch zu Beginn des Jahrhunderts ganz vorwiegend von den amerikanischen Tropenländern auf den Markt gebracht. Das jetzige Hauptproduktionsland,

die kleine britische Goldküstenkolonie, lieferte 1906 erst 3,6 Proz. der Weltzeugung. Diese selbst stieg von 1906 bis 1913 von 145 auf 256 Millionen Kilogr. und trotzdem war die Goldküste an dieser gewaltigen Menge im letzten Friedensjahre bereits mit genau 20 Prozent beteiligt! Wie dies glänzende Ergebnis der landwirtschaftlichen Erschließung aber dann auf die Kaufkraft der ganz aus Schwarzen bestehenden Bevölkerung zurückwirkte, zeigt uns ein Blick auf die Einfuhrlisten der Kolonie. Diese führte im Jahre 1906 erst für nicht ganz 30, im Jahre 1913 dagegen schon für beinahe 100 Millionen Mark Waren ein. Bedenkt man, daß die Bevölkerung dieses Landes nur ein Vierundvierzigstel derjenigen des ganzen ungeheuer reichen künftigen Plantagengebiets von Njassafrika bildet, so würde man unter der Voraussetzung einer vorläufig nur dem jetzigen Stande der Goldküste entsprechenden Entwicklung für diesen einen Teil Afrikas schon auf eine Einfuhr von rund vier-einhalb Milliarden Mark kommen. Auch umfaßt dies Njassafrika doch nur etwa die Hälfte des nördlichen Landes südlich der großen Wüste. Der höhere Teil der afrikanischen Tropen, der an Ausdehnung etwa drei Viertel von ganz Europa entspricht, wird zusammen mit dem außertropischen Süden des Weltteils die Vorkolonisation amerikanischer Kreise auf dem Gebiet der Fleischzeugung und teilweise auch die der amerikanischen und australischen Wollseererei brechen. Er wird aber daneben auch zahlreiche tropische Pflanzungszeugnisse auf den Markt bringen und zu deren billigem Bezuge durch die Europäer beitragen. Endlich wird er, wieder ebenso wie der Süden, durch seine weißen Siedler den Einfuhrhandel auf das stärkste beleben und infolge seines Gebirgshauses der europäischen Großindustrie und Technik Gelegenheit zu Verdiensten geben, die ihr in keinem andern Lande der Welt in solchem Umfange zuteil werden können.

Die Erschließung Afrikas erfordert gebieterisch den beschleunigten Ausbau seines Eisenbahnnetzes nach dem Kriege. Nimmt man an, daß dieser Weltteil nur der Dichte der Schienenwege von Rußisch-Mittelasien zu seiner wirtschaftlichen Entwicklung bedürfe, was außerordentlich niedrig gegriffen ist, so müßten nach dem bisherigen Stande noch rund 300 000 Kilometer gebaut werden. Legt man für diese nach unseren Erfahrungen niedrigen mittleren Baukosten von 80 000 Mark für das Kilometer

zugrunde, so ergibt sich daraus eine bloße Bau Summe von 24 Milliarden, von der ein sehr erheblicher Teil der europäischen Großindustrie unmittelbar zuzuführen muß. Die Milliarden weiterer Lieferungen und ständiger Einnahmen aus diesem einen Zweige des Wirtschaftslebens sind hier überhaupt nicht eingeseht.

Diese Streiflichter mögen genügen, zu zeigen, wo wir nach dem Kriege nicht allein ein Feld lohnendster Arbeit finden, sondern wo wir auch in Stande sein werden, bei annähernd gleichen Ansprüchen wie den früheren, die Kosten dieser Arbeit und unserer gesamten Lebenshaltung in weitgehendem Maße zu verringern. Dazu aber, das sei noch einmal betont, bedarf es beim Friedensschlusse einer ganz besonderen Berücksichtigung unserer deutschen Ansprüche auf Licht und Luft auf den Ellenbogenraum, der uns bisher fehlte, wenn wir uns rühren wollten, wie wir es auf Grund unserer Volksmenge mußten. Wie diese Rücksichtnahme zu erreichen ist, braucht hier nicht auseinanderzusetzen zu werden. Die nicht mißzubeherrschende Antwort darauf gibt uns der Donner der deutschen Kanonen und das Surren der deutschen Torpedos.

Die Kriegskosten unserer Feinde.

Von Prof. Dr. Willi Prion, Berlin.

3. Frankreich.

Die Kriegsausgaben Frankreichs erreichen am 1. Oktober 1917 den Betrag von rund 80 Milliarden Mark, also fast soviel wie die des Deutschen Reiches. Die Schwierigkeiten für den französischen Finanzminister liegen nicht darin, daß er diese Summe nicht ausbringen könnte, sondern darin, daß er das Geld nicht zu Bedingungen erhält, die ohne Gefahren für die Gegenwart und noch mehr ohne solche für die Zukunft sind. An der Ausbringung der obigen Summe sind die festen Anleihen mit 16 Milliarden Mark beteiligt, obwohl die letzte Anleihe bei 5 v. H. Zinsen zu 88 v. H. ausgegeben worden ist, also 10 v. H. unter dem Kurs der deutschen Kriegsanleihe. Von den gesamten Ausgaben sind also nur 22 v. H. durch feste Anleihen gedeckt, an Tab. der sogar von Rußland überholt wird.

Der Erbe von Oerkedalen.

Roman von S. Heding.

„O mein Kind, mein Kind! Nur einen Blick in meines Kindes Augen,“ rief die Sterbende noch einmal mit Ausbleitung ihrer letzten Kräfte, dann fiel sie zurück, der Atem hörte auf. Der Tod hatte seine Schatten über sie ausgebreitet.

„Es ist vorbei,“ sagte Adolf mit tiefbedeuter Stimme.

„Ja, ja, die arme Seele, die steht nun vor ihrem Schöpfer und Richter,“ meinte Betty schluchzend.

„Wir wollen dem Anaben nichts sagen, Betty.“

„Sie werden es schon wissen.“

„Ich meine, sie sollen nicht erfahren, wer sie war.“

„Rein, Herr.“

Adolf wollte noch etwas sagen, doch plötzlich wandte er sich ab und ging aus dem Zimmer. Im Hofe traf er Robert.

„Haben Sie die Anaben gesehen?“ fragte er hastig.

„Rein, sie sind mit Ernst fortgegangen.“

„Sie werden bis zu den Anien in Schmutz waten müssen.“

„Zu verdienen ist's Ihnen nicht, wenn sie nach den vielen Regentagen ins Freie wollen. Wie geht es der Frau?“

„Sie ist tot,“ sagte Adolf und blickte zu Boden.

„Tot, Herr?“

„Ja, und — Robert, ich wollte Ihnen sagen, sprechen Sie nicht davon, wer sie war; außer Ihnen und Betty weiß das niemand.“

Robert zog die Augenbrauen zusammen und warf einen sonderbaren Blick auf seinen Herrn.

„Es ist eine wunderbare Heimkehr,“ fuhr Adolf fort, noch immer zu Boden blickend, „eine wunderbare Heimkehr — bestimmen Sie sich noch auf ihr Fortgehen?“

„Als ob es gestern geschehen wäre.“

„Zehn Jahre sind eine lange Zeit, sie wollte ihr Kind sehen, aber es hat nicht sein sollen, nach zehn Jahren ist die Mutterliebe in ihr erwacht, ist kann's nicht verstehen.“

„Ich glaube, es war das Malten der Vorsehung,“ sagte Adolf kurz und ging schnell ins Haus zurück.

5. Kapitel.

Die Frucht reift.

Eine Woche nach diesen Ereignissen erhielt Funke von Peter Söderströms Rechtsanwalt, Herr Weller, einen Brief, der seinem jahrelangen inneren Kampf ein plötzliches Ende bereitet. Die Adresse trug die Aufschrift: Herrn Adolf Frank und es war ein ganz eigenartiges Gefühl, mit dem er das amtlich aussehende Kuvert in seinem Privatzimmer öffnete.

Es enthielt ein langes Schreiben auf blauem Papier mit einem breiten, durch rote Tinte abgegrenzten Rand. Gerade so hatte der Brief ausgesehen, der seinem Vater vor nunmehr zwanzig Jahren den Todesstoß gegeben hatte — würde nun dieser Brief seinen alten Hoffnungen zu neuem Leben verhelfen?

Er scheute sich fast, ihn zu lesen, als könne er seine abermalige Enttäuschung nicht ertragen. Doch der erste Satz beruhigte ihn sofort. Peter Söderströms zweiter Sohn, Thomas, war mit seinem Anaben auf einer Seefahrt ertrunken. Unter Thomas' Papieren hatten sich zwei Briefe von Frank befunden, die die Mitteilung von Eduard Söderströms Tod und dem Vorhandensein eines Söhndens enthielten. Warum diese Briefe in Thomas' und nicht des alten Peter Söderströms Besitz gewesen, war nicht angegeben. Peter wünschte nun vor allen Dingen zu wissen, ob es mit dem Vorhandensein eines Enkels seine Richtigkeit habe, und hatte deshalb Herrn Weller beauftragt, persönliche Nachforschungen in Australien anzustellen.

Dies war der Inhalt des engbeschriebenen Briefes. Adolf las ihn sorgfältig zweimal durch und dachte dann eifrig nach, während er den Kopf in die Hand stützte.

Jetzt konnte er endlich ohne sonderliche Mühe die Früchte genießen, die ihm nach langem, langem Warten nun doch noch in den Schoß fielen. Es gab eine Gerechtigkeit auf Erden, er konnte das Bestimmte, das man ihm gestohlen, mit Zins und Zinseszinsen zurückerlangen.

nicht gelang, ihnen den Mund zu stopfen, konnte ihm das verhängnisvoll werden.

„Jetzt weiß ich's,“ sagte er endlich, aufspringend, „ja, so wird's gehen! Das ist eine gute Kunde, es hätte gar nicht besser passen können, aber ein paar Tage will ich noch warten und mir ab und zu ein Wort hinwerfen, damit sie sich nicht zu sehr wundern.“ Und den Brief in die Tasche steckend, atmete er ins Freie.

Etwa zwei Tage später sagte Robert zu Betty: „Es sollte mich gar nicht wundern, wenn der Herr seine Bude bald aufschloße.“

„Mir soll's recht sein, ich hab's hier gründlich satt.“

„Ja, mir würde eine Veränderung auch gefallen, obgleich ich nicht klagen darf.“

„Sie könnten ja auch tun und lassen, was Sie wollen, aber ich —“

„Nun, was wollen Sie denn anfangen?“

„Das ist meine Sache,“ antwortete Betty kurz, „aber so viel kann ich Ihnen sagen, ich stehe nicht mittellos da, und ich habe außerdem in Melbourn eine Schwester, die sich schon lange auf mein Kommen freut.“

„Nun werden wir bald zum letzten Male unseren Sohn erhalten haben,“ sagte er zu Betty.

„Hat der Herr etwas gesagt?“ fragte Betty neugierig.

„Gesagt hat er nicht viel, aber er deutete so etwas an. Sind etwa wieder ausländische Briefe gekommen?“

„Ich dachte, des Herrn Briefe gingen Sie nichts an, antwortete Betty in verweifelndem Tone.“

„Das weiß ich selbst; ich hatte nur so meine Gedanken. Ob wohl nicht doch etwas im Werke ist?“

„Das wird Ihnen kaum verraten werden,“ versetzte Betty schnippisch. „Aber nach einigen Tagen sagte sie aus freien Stücken:“

„Sie haben doch Recht, der Herr hat heute mit mir gesprochen.“

„Wirklich?“ unterlachte sie Robert gespannt.

„Er sagte, ihr die iches Gesicht verfolgte ihn hier Tag und Nacht, er könne es nicht länger aushalten. Auch sei es Zeit, daß die Analen eine ordentliche Schule besuchen, und zudem trachte die Landwirtschaft zu wenig ein.“



Daneben gibt der französische Finanzminister Obligationen der Nationalverteidigung, die bis zu 10 Jahren laufen, und Bons der Nationalverteidigung aus, die eine Laufzeit von 3 bis 12 Monaten haben. Beide Anleiheformen haben etwa 16 Milliarden Mark erbracht; es ist zur Zeit die Quelle, aus der der französische Finanzminister schöpft. Denn die andere Quelle, die Bank von Frankreich, ist mit fast 9 Milliarden Mark am Ende ihrer gesetzlichen Leistungsfähigkeit angelangt. Der Notenumlauf der Bank hat sich im Krieg von rund 5 auf 17 Milliarden erhöht. Mehr als 8 Milliarden sollen vorangegangenen Zeiten „theatralisiert“ werden.

Der französische Kapitalmarkt erlaubt also wohl die Aufbringung der zur Deckung der Kriegskosten erforderlichen Mittel. Das französische Publikum gibt diese Beträge aber nicht gegen feste Anleihen h. v., die für den Staat eine Regelung der Schulden auf lange Zeit bedeuten. Der französische Kapitalist nimmt lieber die vorgezeichneten Obligationen und Bons der Nationalverteidigung, weil sie einen festen Rückzahlungskurs haben, also ein Anrecht auf Ausschließen. Neue Pläne gehen dahin, eine steuerfreie 5. v. H. oder eine 6. v. H. Anleihe oder endlich eine Prämienanleihe auszugeben, um die kurzfristigen Verpflichtungen herabzumindern.

Die andere, nicht minder große Schwierigkeit liegt im Zahlungsverkehr mit dem Ausland. Die gewaltigen kriegerischen Aufwendungen Frankreichs haben den französischen Außenhandel von Grund auf umgestaltet. Einzelne Ausfuhr von nur 5 Milliarden Mark im Jahre 1914 fanden nicht weniger als 16 Milliarden Mark an Einfuhr gegenüber (Lebensmittel, Rohstoffe und Kriegsmaterial aus England und vor allem aus Amerika). Frankreich hatte also im Jahre 1916 die Rechnungsumme von 11 bis 12 Milliarden Mark an das Ausland zu zahlen. Es hat diese Schulden abzurufen versucht durch Verkauf seiner ausländischen Wertpapiere, durch Inanspruchnahme erheblicher Kredite im Ausland, voran in Amerika, durch Unterbringung von Anleihen in England und anderswo und endlich durch Opfierung seines nationalen Goldvorrates — und doch nicht erreicht, daß der Wechselkurs intakt blieb. Um England zur fortgesetzten Kreditgewährung oder zur Unterstützung bei amerikanischen Krediten geneigt zu machen, mußte Frankreich die harte Vereinbarung eingehen, alles „verfügbare“ Gold an England abzuliefern. Auf diese Weise hat heute Frankreich bereits mehr als 2 1/2 Milliarden Mark an Gold eingebüßt. In Wirklichkeit ist dieses Gold längst von England nach Amerika geschickt worden zur Bezahlung von Schulden. Die Noten der Bank von Frankreich in Höhe von 16 Milliarden Mark sind nur noch zu 16 v. H. durch deren eigenen Goldbestand in Höhe von 2,6 Milliarden Mark gedeckt.

Die Kriegsfiananzierung Frankreichs leidet also darunter, daß die Aufbringung der Mittel im Inland infolge des mangelnden Vertrauens der Bevölkerung zu der finanziellen Wertbeständigkeit nicht in der finanzpolitisch richtigen Form der langfristigen Anleihen erfolgt, und daß für die Auslandsverpflichtungen die Deckungsmittel (Wertpapiere und Gold) ausgehen und Frankreich durch die in der Schwebe befindlichen Kredite immer mehr in die finanzielle Abhängigkeit von England und Amerika gerät. Die große Summe schwebender Verbindlichkeiten wird sich in ihrer ganzen Schwere bemerkbar machen, wenn Frankreich an die endgültige Regelung seiner Finanzen gehen muß.

Weitere Zugeständnisse an die Polen.

Berlin, 15. Sept. Mit einem Erlaß an den deutschen Generalgouverneur, General v. Beseler, hat Kaiser Wilhelm kund, daß er und Kaiser Karl beschlossen haben, die Staatsgewalt in Polen in die Hände einer (polnisch-)nationalen Regierung, eines aus drei Mitgliedern bestehenden Regenschaffsrates zu legen, während die Rechte und Interessen des Volkes einem neuen erweiterten Staatsrat anvertraut werden sollen, bis eine aus allgemeinen und unmittelbaren Wahlen hervorgegangene Volksvertretung ihre Beratungen aufnehmen könne. Den Befehlsmächten werden nur die Befugnisse vorbehalten, die der Kriegszustand erfordert. Der Kaiser besetzt, daß der neue Schritt das Land „im freien selbstgewählten Anschluß an die in treuer Freundschaft zu ihm stehenden Mittelmächte einer friedlichen und gesegneten Zukunft entgegenführen werde.“

Die beiden Generalgouverneure, der deutsche und der österreichisch-ungarische, veröffentlichten im Anschluß hieran das Patent vom 12. September 1917, wonach die drei Regenschaffsratsmitglieder von den Monarchen der Befehlsmächte eingesetzt werden. Sie haben zunächst den verantwortlichen Ministerpräsidenten zu berufen, dessen Gegenzeichnung bei allen Regierungsakten des Regenschaffsrates erforderlich ist. Rechtsprechung und Verwaltung werden durch polnische Gerichte und Behörden ausgeübt. Nach Anhörung des Staatsrats kann jedoch der Generalgouverneur bis auf weiteres Verordnungen erlassen. Der Staatsrat ist der Vorläufer des Landtags. Die völkerrechtliche Vertretung des Königreichs Polen und der Monarchie zum Abschluß internationaler Vereinbarungen kann erst nach Beendigung der Befehlsmacht ausgeübt werden.

Die „Deutsche Warschauer Zeitung“ weist daraufhin, daß nach wie vor neben den polnischen auch kaiserlich-deutsche Gerichte in gewissem Umfange fortbestehen. Insbesondere werden die bei den deutschen Bezirksgerichten bereits anhängigen Sachen (Schuldsforderungen usw.) vor den deutschen Gerichten in bisheriger Weise fortgeführt, wenn eine der beteiligten Parteien dies bis 18. Oktober 1917 beantragt.

Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 15. Sept. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:
In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front

steigerte sich abends wieder die Kampftätigkeit der Artillerien.

Dem Trommelfeuer am 14. September vormittags folgte bei Saint Julien ein englischer Teilangriff, der im Gegenstoß zum Scheitern gebracht wurde. Eine Anzahl Engländer wurde gefangen einbehalten.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Am Winterberg bei Craonne holten Stoßtrupps eines badiischen Regiments bei einer Erkundung Gefangene aus den französischen Gräben.

An der Straße Somme-Py-Souain brachen die Franzosen zweimal ohne Feuerbereitschaft gegen unsere Stellungen vor. Eingedrungenen Feind wurde durch Gegenangriff der Bereitschaften sofort geworfen; Gefangene blieben in unserer Hand.

Auf dem Ostufer der Maas stürmten nach Feuerbereitschaft Teile einer kampfbewährten badiischen Division die Höhe östlich des Chaumevalbes. Der Feind leistete zähen Widerstand, der im Nahkampf gebrochen wurde. Ueber 300 Franzosen wurden gefangen. Die blutigen Verluste des Gegners erhöhten sich noch durch ergebnislose Gegenangriffe.

Leutnant von Bülow schoß den 20. Gegner im Aufstumpfen ab.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Bei geringer Gefechtsfähigkeit blieb die Lage überall unverändert.

Mazedonische Front:

Keine großen Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W.B. Großes Hauptquartier, 16. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

An der flandrischen Front wechselte die Feuerfähigkeit an Ausdehnung und Stärke. Vornehmlich an der Straße Menines-Ypern lagen heftige Feuerwellen auf unserer Kampflinie. Dort griffen mehrere englische Bataillone an, deren Ansturm fast durchweg verlustreich zurückgeworfen wurde. Nördlich der Straße drang der Feind in unsere vordersten Gräben in Kompagniebreite ein.

Südöstlich von Arras steigerte sich nachmittags das feindliche Feuer schlagartig zu starker Wirkung. In sämtlichem Nebel brachen kurz darauf die Engländer in 1500 Meter Breite bei Cherisy vor. Flammwerfer und Panzerwagen sollten den Sturmtruppen den Weg bahnen. Unsere kräftig einsetzende Abwehr durch Artillerie und Maschinengewehre brachte den feindlichen Stoß zum Scheitern. Wo der Gegner in unsere Gräben gelangte wurde er durch die Infanterie im Nahkampf zurückgeworfen.

An der gleichen Stelle wiederholte der Feind seinen Angriff kurz vor Dunkelheit. Auch diesmal schlug sein Sturmverlustrück.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Außer Erkundungsgefechten und zeitweilig lebhaften Störungsfeuer in einigen Abschnitten war die Kampftätigkeit gering.

Auf dem

Östlichen Kriegsschauplatz

und an der

mazedonischen Front

keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Zwei starke Angriffe führten die Engländer neuerdings wieder aus. Die Vorstöße nördlich Ypern sind nach den schweren Verlusten bei St. Julien und Langhemar, wo die Württemberger sich wieder ausgezeichnete eingestellt worden; zur Abwechslung kam einmal wieder die Richtung auf Menines an die Reihe. Die antretenden englischen Bataillone mußten unter dem vernichtenden Feuer der deutschen Schützenlinie mit blutigen Verlusten zurückfluten. Eine einzige kleine Stelle von etwa 100 Meter Breite blieb in vorläufigem Besitz des Feindes. Heftiger noch scheint der Kampf südöstlich von Arras also in der Richtung auf Cambrai, gewesen zu sein. Mit giftigem Gas neben Flammwerfern und Panzerwagen wurde er eingeleitet. Auch dieser Stoß brach in unseren Feuer zusammen, nur vereinzelt gelangte der Feind in so nahe Berührung mit unseren Truppen, daß er in Bajonett- und Handgranatenkampf gezwungen werden konnte. Die Wiederholung des Angriffs am Abend endet gleichfalls mit der verlustreichen Abweisung.

Vor wenigen Tagen hatten die Franzosen nach schwerem Artilleriefeuer die Trümmer der Vaux-Kreuzstellung genommen. Die badiische Division, die seit Jahresbeginn in der Sturmecke vor Verdun steht und neuerdings wieder auf eine Reihe aufeinanderfolgender Kampftage zurückzuführen, setzte ihre Ehre darein, sie dem Eindringling wieder zu entreißen. Dies ist ihr gelungen. Im Laufe der ruhigen Nacht vom 13. auf 14. September erfolgte lautlos und ohne Verwirrung die Vereinstellung. Vierrund vor 6 Uhr schlenderten deutsche Artillerie und Minenwerfer aus 100 Feuerkilometern Tod und Verderben auf die französische Linie, und ehe der Feind zu Besinnung kommen konnte, waren die Stürmer schon in seinen Reihen, schlugen und vollten mit Handgranaten die Gräben auf. Man übernahm die Franzosen bei der Abjüngung. Auf 2 Kilometer Breite um 500 Meter Tiefe wurde so im Nu die ganze Stellung des Gegners geäubert. Die Sieger brachten 6 Offiziere darunter einen Major und 2 Hauptleute, und über 30 Mann von drei verschiedenen Divisionen als Gefangene an. Das zurückeroberte Grabensystem wurde gegen mehrere Gegenangriffe vollbehalten. Ein Beweis der Verlässlichkeit auf französischer Seite ist die Tatsache, daß ihr Sperrfeuer erst um 6.30 Uhr einsetzte und schwach und lückenhaft war.

Französische Gefangene des 119. Infanterieregiments berichten über die große Abneigung der französi-

sehen Soldaten gegen die Engländer, die anem an der Fortsetzung des Krieges schuld seien. Die Belgien werden von den Engländern schlecht behandelt.

In nächster Zeit sollen wieder einige amerikanische Divisionen, die aus den neu ausgebildeten Truppen ausgelesen werden, nach Frankreich geschickt werden.

Der Krieg zur See.

Berlin, 15. Sept. Im Sperrgebiet von England wurden 22 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Vor einem der Tauchboote wurde am 5. Sept. im Nachtangriff nahe der englischen Küste ein Kreuzer von Aussehen des Torpedoboots „Halcyon“ torpediert. Ein anderes Tauchboot erzielte am 9. September im Aermellanal einen Torpedotreffer auf einem kleinen Kreuzer der „Arabie-Klasse“.

Im Aermellanal sind 4 Dampfer und 1 Segler mit rund 20 000 Bruttoregistertonnen versenkt worden. Die Dampfer waren sämtlich bewaffnet.

Vom 1. Januar bis 31. August 1917 sind im Mittelmeer 226 Geschäfte von bewaffneten Handelsschiffen versenkt worden. Die Geschäfte der versenkten Kriegsschiffe sind dabei nicht eingerechnet.

Schiffsunfälle.

Rotterdam, 16. Sept. Nach „Maasbode“ sind die englischen Dampfer Eburoon (1427 Netto-Tonnen), City of Nagpur (5340 BRT.) und der Segler Benedonian (181 RT.) gestrandet und verloren. Ferner sind gesunken der britische Dampfer Hoekwold (1442 BRT.), der chinesische Dampfer Teh Hsiq (1642 BRT.), der norwegische Dampfer Sestubal (1201 BRT.).

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W.B. Paris, 16. Sept. Amtlicher Bericht vom 15. Sept. vormittags: In der Champagne schlugen wir zwei feindliche Handstreich nördlich von Prosoas ab. Bemerkenswerte Tätigkeit der feindlichen Artillerie in der Gegend des Cornillet und des Mont Blond. In den Argonnen schickerte ein feindlicher Angriffsvorstoß auf einen kleinen Posten in der Gegend von Bourvaillies vollständig. Auf dem rechten Ufer der Maas warfen wir den Feind nach einem lebhaften Kampfe aus dem größeren Teile der Grabensysteme, in die er gestern nördlich des Sauttere-Gebirges eingedrungen war.

Der englische Tagesbericht.

W.B. London, 15. Sept. Amtlicher Bericht vom 15. Sept. morgens: Wir verbesserten unsere Stellungen östlich Westhoek. Eine starke feindliche Artillerie griff gestern Abend das von uns nördlich von Saint Quentin gewonnene Gelände an. Sie geriet in unser Artilleriefeuer. Die Artillerie wurde zerstreut. Die feindliche Artillerie legt andauernd beträchtliche Tätigkeit nördlich Langhemar an den Tag.

Der Krieg mit Italien.

W.B. Wien, 16. Sept. Amtlich wird verlautbart vom 16. September 1917: Italienischer Kriegsschauplatz: Südlich von Selo am Jonjo wurden italienische Vorstöße vereitelt. Im Südsüdabschnitt der Hochfläche von Bainizza-Heiligen Geist nahm der Feind seine Versuche, unsere Stellungen zu durchbrechen, erneut auf. Unsere Truppen behielten in erbittertem Nahkampf die Oberhand. Die Italiener wurden geworfen. Bei Görz und auf der Karsthochfläche Artilleriekampf.

Der Chef des Generalstabs.

Neues vom Tage.

Staatssekretär Kühlmann in München.

München, 16. Sept. Staatssekretär von Kühlmann ist gestern vormittag hier eingetroffen. Der Staatssekretär stattete dem Ministerpräsidenten Grafen Hertling einen Besuch ab. Heute vormittag wurde der Staatssekretär vom König in Audienz empfangen. Abends verläßt der Staatssekretär München.

Der deutsche Städtetag gegen Wilson.

Berlin, 16. Sept. Der Städtetag legte gegen die völkerrechtswidrige Einmischung Wilsons in deutsche Angelegenheiten entschiedene Verwahrung ein. Die Bürgerschaft der Städte werde die Antwort durch die Tat erteilen mit der 7. Kriegsanleihe.

Schiffstaufe.

Berlin, 15. Sept. Der heute in Danzig vom Starb gelassene große Kreuzer hat den Namen „Graf Spee“ erhalten. Die Taufe feierte Prinz Heinrich von Preußen. Die Taufe wurde von der Witwe des gefallenen Admirals, der Gräfin Spee, vollzogen. Graf Spee hat in dem Seekreuzer an der chilenischen Küste die Engländer besiegt und ist dann mit seinem ganzen Besatzung in einem Kampf mit großer Uebermacht an der feindlichen Küste untergegangen.

Reinigungsverbot.

Berlin, 16. Sept. Die „Deutsche Tageszeitung“, die „Berliner Börsenzeitung“ und die „Reichsuniversitätszeitung“ teilen ihren Lesern mit, daß ihr Erscheinen bis auf weiteres vom Oberkommando in den Marken verboten ist.

Der argentinische Zwischenfall.

London, 16. Sept. Der deutsche Gesandte Graf Turgburg wurde laut „Daily Chronicle“ von der argentinischen Regierung aufgefordert, das Land binnen 24 Stunden zu verlassen. Er wird sich nach Chile begeben. (Die deutsche Regierung hat den Gesandten angewiesen, nach Deutschland zurückzukehren, um Bericht zu erstatten.)

Amsterdam, 16. Sept. Nach einer Meldung des Reuters-Bureaus bemerkt die amerikanische Presse die Veröffentlichung eines angeblichen Briefes des deutschen Gesandten in Mexiko durch Lansing zu neuen Ausfällen gegen Schweden. „World“ schreibt, Schweden zögere seine Neutralität dazu, dem deutschen Kaiser heimliche Dienste zu leisten, und die demokratischen Staaten

und die anderen alliierten Länder würden dementsprechend auftreten müssen.

Stimmungsumschwung in Frankreich?

Paris, 16. Sept. Der „Temp“ schreibt in einem vielbeachteten Artikel von den Sorgen der Entente. Der Einfluss der Politik wachse, je mehr die Völker sich verbrauchten. Der Frieden müsse beschleunigt und gerecht gestaltet werden. Die Deutschen, die im Hinblick auf die Gebietsfrage die Besitzenden seien, gelte es zu verpflichten, sich nicht als Verlangende auf dem wirtschaftlichen Gebiet vorzustellen. Der „Berliner Lokalanzeiger“ sagt hierzu: Es ist das erste Mal, daß ein maßgebendes Blatt in Frankreich, — wenn auch verlannt — durchblicken läßt, daß Deutschland militärisch nicht zu schlagen ist. Das Wort Hindenburgs: „Nahe am Ziel, heißt es jetzt nur nicht nachlassen“ findet hier aus französischem Munde eine Bestätigung.

Die Ernte in England.

London, 16. Sept. Die „Daily News“ schreiben, die Ernte werde bestenfalls 5 bis 10 Prozent unter dem Durchschnitt bleiben.

Aus Hamilton wird gemeldet, daß die Leute halb verhungert in den Straßen um Essen betteln. Das Brot ist schrecklich. In London sind viele Läden geschlossen.

Kohlen für Holland.

Amsterdam, 15. Sept. Die Niederl. Tel.-Ag. meldet aus dem Haag, daß nach einer Mitteilung der wirtschaftlichen Pressestelle die Kohlenzufuhr aus Deutschland wieder begonnen hat.

Ausstand in Portugal?

Madrid, 16. Sept. In Portugal soll ein allgemeiner Ausstand ausgebrochen sein. Die Zeitungen erscheinen nicht. Die Regierung hat den Belagerungszustand verhängt.

Kälte in Amerika.

New York, 16. Sept. In den letzten Tagen herrschte außergewöhnliche Kälte, die an Getreide, Jungholz und Tabakpflanzungen einen Schaden von mehreren Millionen Dollars verursachte.

Verbot der Goldausfuhr aus Amerika.

London, 16. Sept. „Daily Telegraph“ berichtet, die Vereinigten Staaten hätten das Ausfuhrverbot für Gold und Silber erlassen, weil man Deutschland im Verdacht habe, daß es aus Amerika über neutrale Länder seinen Goldvorrat gestärkt habe.

Deutsche Handelskammer in Riga.

Bromberg, 14. Sept. Der Vorstand der amtlichen Handelsstelle deutscher Handelskammern hat beschlossen, die Tätigkeit der amtlichen Handelsstelle auch auf Riga auszuweiten und an zuständiger Stelle die Genehmigung zu beantragen, in Riga mit möglichster Beschleunigung eine neue Geschäftsstelle errichten.

Ein neuer Wahlrechtsantrag.

Berlin, 14. Sept. Die sozialdemokratische Fraktion der Stadtverordnetenversammlung Berlins beantragt, an den preussischen Landtag eine Petition zu richten, in der für Berlin die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Gemeindevahlrechts nach dem System der Verhältniswahl für alle über 20 Jahre alten Einwohner ohne Unterschied des Geschlechts und unter Aufhebung aller Vorrechte des Besitzes gefordert wird.

Budapest, 14. Sept. Im Abgeordnetenhaus erklärte Ministerpräsident Weterle auf eine Frage von oppositioneller Seite, daß bei einer nach dem Kriege vorzunehmenden Neuorganisation des Heeres die nationalen ungarischen Wünsche volle Berücksichtigung finden würden.

Kein Friedensangebot Englands.

Wien, 14. Sept. Die Nachricht, daß England ein Friedensangebot in Wien gemacht habe, wird von maßgebender Seite für unwichtig erklärt. (Wenig unwichtig ist nach halbamtlicher Berliner Erklärung die durch die Blätter gegangene Meldung, daß ein solches Angebot in Berlin gemacht worden sei. Das schließt aber nicht aus, daß England auf irgend einem Wege sonderbar hat. D. Schr.)

Genf, 14. Sept. In Toulon mußte die Munitionsfabrik den Betrieb aus Materialmangel einschränken.

Ausfahrungen in Buenos Aires.

Paris, 14. Sept. In Buenos Aires wurden vom Bole durch die Läden gesperrt und das Haus des deutschen Klubs sowie einige Geschäftsgebäude angezündet.

London, 14. Sept. Das Unwetter der letzten Tage hat der Ernte schweren Schaden zugefügt.

Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 16. Sept. (Pet. Tel.-Ag.) Finanzminister Nekrasow ist zurückgetreten. Der Minister des Auswärtigen Tereschtschenko wird Vizepräsident des neuen Kabinetts.

Tereschtschenko erklärte einem amerikanischen Pressevertreter gegenüber, wer sich gegen die Regierung erhebe oder in die Maßnahmen der hohen Stellen eingreife, werde mit dem Tode bestraft.

Nach neuesten Nachrichten ist General Kaledin in der Umgegend von Koston festgenommen worden.

London, 16. Sept. „Morningpost“ meldet, General Kornilow durch die Kist der Garnison von Gatschina in die Hände der Regierung gespielt worden. 5 Generale, darunter Lukowski, und 14 Stabsoffiziere seien in die Hände Kerenski's gefallen. General Prussilow wurde in Nowgorod verhaftet und nach Petersburg übergeführt.

Bei dem Mangel an zuverlässigen Nachrichten ist man immer noch auf Vermutungen angewiesen, wenn man sich ein Bild von dem Verlauf des Kornilowischen

Aufstandes machen will. Es scheint, daß ein Teil der Befehlshaber Kornilow's, vermutlich durch Bestechung, von ihm abtrünnig gemacht worden sind. Durch ihre Hilfe ist Kornilow in eine Falle gelockt und mit seinem ganzen Stabe gefangen genommen worden. Der Vstiger hätte also über den Stärkeren geliegt, was sich seit Siegfried's Tod öfters ereignet haben soll.

„Daily Mail“ berichtet aus Petersburg, Kerenski wolle ein neues Ministerium aus allen Parteien (Koalitionsministerium) bilden. Wenn die Parteien sich an der Kabinettsbildung nicht beteiligen wollen, so werde er ein rein sozialistisches Ministerium zusammenstellen. In Regierungskreisen wird Generalstabschef Luchomski als die Seele des Aufstandes angesehen.

„Dien“ meldet, ein Geschwader japanischer Kriegsschiffe mit Truppentransportdampfern sei vor dem russischen Kriegshafen Wladiwostok vor Anker gegangen. Man glaube, daß das Wilson's Werk sei, der auf Rußland einen Druck ausüben wolle.

London, 16. Sept. Die „Times“ schreibt, jetzt sei eine Verständigung zwischen Kerenski und Kornilow möglich. Wenn Kerenski den Generälen im Felde volle Freiheit biete und die Armee von politischen Einflüssen befreie, werde Rußland noch gerettet werden können.

Bern, 16. Sept. Pariser Blätter berichten, in Reval (Livland) sei ein Streik ausgebrochen. Die Arbeiter fordern eine Lohnerhöhung von 100 Prozent. Die Zahl der Streikenden betrage 16 000.

Amsterdam, 16. Sept. Das Reutersche Bureau meldet aus Petersburg, General Kornilow habe den Oberbefehl noch nicht niedergelegt.

Kopenhagen, 16. Sept. „Berlinske Tidende“ meldet aus Petersburg, der frühere Ministerpräsident Fürst Drowoi sei mit 80 anderen Politikern verhaftet worden. Der Kommandierende des in Finnland garnisonierenden 40. Armeekorps, General Oranowski, der Festungskommandant General Stefanow und 5 andere höhere Offiziere wurden in Wiborg von Soldaten ins Wasser geworfen und erschossen. Abends wurde der Kommandeur eines Manenregiments ermordet. Hauptmann Tschanow wurde zum Nachfolger Oranowski's ernannt. (Das russische Heer leidet bekanntlich stark unter dem Mangel an Offizieren. D. Schr.)

Bermischtes.

— **Thaurermären.** Die „Berliner Tagwacht“ läßt sich von einem Arbeiter, der in Mannheim gearbeitet hat, melden, in Mannheim und Ludwigshafen wolle Hungertypus und Cholera. Nach der Mitteilung des Reichsstatistischen Amtes ist bisher im ganzen Deutschen Reich nicht ein einziger Fall dieser Krankheiten vorgekommen. Dagegen ist in Mannheim die Ruhr häufiger ausgebrochen; aber auch diese Krankheit ist im Abnehmen.

— **32 000 Mark Geldstrafe.** Die Kaufleute Franz Kötler und Jibor Sommerfeld in Tilsit (Ostpr.) sind wegen Höchstpreisüberschreitung und Wuchers zu drei bzw. vier Wochen Gefängnis und 32 000 M. Geldstrafe verurteilt worden.

— **Eine Bahn Bordeaux—Odesa.** Aus Paris wird gemeldet: Auf der Weltausstellung in Bordeaux hat sich ein internationaler Wirtschaftsausschuß gebildet, der sich zum Ziel gesetzt hat, zur Umgehung der deutschen Bahnlinien eine große Eisenbahnlinie Bordeaux—Odesa zu bauen. Die Linie soll durch die Schweiz gehen.

— **Vergeltlich.** Ein heiteres Vorkommnis spielte sich dieser Tage auf der Station Wochenwagen bei Ravensburg ab. Steigt da eine Frau mit einem Korb am Arme aus dem Zug. Am Bahnhof angekommen, ruft sie bestürzt: „Jesias, jetzt hab i mei Kind vergesse“, springt rasch zurück und holt ein kleines Kind aus dem Eisenbahnwagen. Kaum recht wieder am Bahnhof angekommen, ruft sie noch lauter wie zuvor: „Jesias, jesias, jetzt hab i erst noch mei zweites Kind vergesse“, und auch dieses konnte sie noch vor Abfahrt des Zuges glücklich in Gewahrnam bringen.

— **Ein Kriegs-Blindenheim** soll auf dem Vorwerk Kidelhof, des kaiserlichen Gutes Cabinen (Ostpreußen) errichtet werden. Dieses Vorwerk bildet eine Kolonie mit Einfamilienhäusern, die nach dem Entwurf des Kaisers erbaut werden. In jedem Haus gehören einige Morgen guten Landes. Nur verheiratete Blinde sollen in dieser Kolonie angesiedelt werden.

— **Französische Saluta.** Für 100 schweizerische Franken werden derzeit 133 französische Franken bezahlt.

— **Reiche Erbschaft.** Dem schweizerischen Kanton Tessin fällt durch Vermächtnis des vielfachen Millionärs Le Renadiere die Summe von 3 Millionen Franken zu.

— **Fenerbrunst.** In Mukden (Mandschurei) ist nach eingetroffenen Nachrichten im japanischen Bahnhof ein Brand ausgebrochen, der sich auf die Stadt ausdehnte. Über 300 Häuser sollen zerstört sein. Der Schaden wird auf 23 Mill. Mark geschätzt.

— **Haubmord.** Der zurzeit fessellose, 24 Jahre alte Koch Emil Haas aus Badon ermordete in seiner Wohnung in Berlin die 24jährige Erna Spindler aus Gera, eine Prostituierte, durch Erwürgen. Nach der Tat zwangte er den unbescheidenen Leichnam in einen Reiskorb. Bei seiner Verhaftung, die kurz darauf erfolgte, trug er den Schmutz und andere Wertgegenstände der Ermordeten noch bei sich.

— **Hinrichtung.** Am 14. September ist im Hof des Gerichts in Bonn ein in Bonn am 12. März d. J. die Frau des Möbeldhändlers Dierich und deren Dienstmädchen in Bern mit einem Schuss verurteilt worden.

— **Wilde Spießer in Berlin.** Die Kriminalpolizei in Berlin verhaftete die Frau einer Breslauer Magisterwitwe, die Geldgeschäfte gleicher Art wie Frau Kupfer in Berlin seit 20 Jahren in Breslau betrieb. Man fand bei ihr in der Wohnung der Wohnung Abschriften von Schecks, die im Wert von über einer halben Million Mark. Die gemachten

Schulden übersteigen weit eine Million. Die Frau zahlte mit den erlangten Darlehenssummen alte Schulden ab, um neues Geld darauf wieder zu nehmen. Auch der Ehemann ist wegen Verdachts der Beteiligung festgenommen worden. Ursprünglich lag nur Verdacht von Lebensmittelschleibungen vor. Bei einer Hausdurchsuchung fand man dann Schmutz und Wertgegenstände von einer halben Million vor, sowie eine große Menge Schuldscheinsverfälschungen. Die Frau machte sich besonders dadurch verdächtig, daß sie dem Polizeibeamten einen Leuzendmarkestein in die Hand drückte. Hauptächlich aus diesem Grunde erfolgte die Festnahme. Erst die weiteren Ermittlungen ergaben dann den Beweis der großen Betrügereien.

— **Werb.** In der nahe bei Suwalki (Polen) gelegenen Ortschaft Ruda-Maschonska drangen 60 Köhler des Besitzers Januszani ein und schlugen ihn und seine ganze Familie mit Äxten nieder. Der Besitzer und seine 15jährige Tochter wurden auf der Stelle getötet, während seine Frau, seine Schwiegermutter und seine übrigen drei Kinder schwere Verwundungen davontrugen.

— **Uberschwemmung.** Aus Shanghai wird gemeldet, daß in der chinesischen Provinz Tschili 3 Millionen Menschen durch Überschwemmungen obdachlos geworden seien. Die Zahl der Ertrunkenen ist ungeheuer. Auch in den Provinzen Honan, Hupeh und Hunan haben die Hochwasser große Verheerungen angerichtet.

— **Russische Trunksucht.** Der Stockholmer Korrespondent des „Allgemein Handelsblatt“ erzählt aus russischer Quelle, daß eine auf dem Marische befindliche Militärkolonie in Nikolajewsk (Provinz Samara) ein Branntweindelager plünderte, in dem sich ein Vorrat von 20 000 Einern Branntwein befand. Die Folge war eine allgemeine große Trunksucht. Es brach ein Brand aus, der eine Panik verursachte. Über 200 Menschen fanden den Tod in den Flammen. Während des Brandes kam es zu großen Plünderungen.

— **Nichtpreise für Saatkartoffeln.** Die württ. Zentralstelle für die Landwirtschaft hat über die Nichtpreise für die in Württemberg gemachten Saatkartoffeln beim Verkauf durch den Erzeuger bestimmt: 1. Der Preis für Saatkartoffeln setzt sich zusammen: aus dem Höchstpreis für Speisekartoffeln und einem Zuschlag für Saatkartoffeln. Als Höchstpreis für Speisekartoffeln darf der Preis zu Grunde gelegt werden, welcher für Speisekartoffeln am Verladeort zur Zeit der Verladung der Saatkartoffeln gültig ist, und zwar zuzüglich aller Sondervergütungen, die gegebenenfalls für Speisekartoffeln von der Reichskartoffelstelle festgesetzt werden. Der Saatkartoffelzuschlag darf betragen für die Sorten: Julinere, Sechswochenkartoffel, Atlanta, Drake, Frühblau, Mählsäuer, Goldperle, Bonifatius bis zu 5 Mark für einen Zentner. Obenwälder Blau, Kaiserwone, Lauffener, Frühe Rose, Bärdeners Frühste, Simbals frühe Ertragsreife und Zwaidauer Frühe bis zu 4 Mark für einen Zentner, Ella, Alma, Fürstenthrone, Weltwunder, Industrie Up to date, Königsalere (König Kidner), Mühlbacher und Schwarzwälder (Ruppinger), bis zu 3 Mark für einen Zentner, für alle übrigen Sorten bis zu 2 Mark für einen Zentner. Diese Zuschläge gelten auch für sogenannte selbstbesetzte Kartoffeln, d. h. für Saatkartoffeln aus Feldbeständen, die im Laufe der Monate August und September durch die K. Saatuchtsanstalt unter Mitwirkung der Landwirtschaftsinspektoren behufs Feststellung der Eignung der Kartoffeln für Saatzwecke festgestellt wurden. Für Saatkartoffeln aus Feldbeständen, die von der K. Saatzuchtsanstalt in Hohenheim anerkannt wurden, erhöhen sich die oben genannten Zuschläge beim anerkannten ersten Nachbau um 250 Mark für einen Zentner, beim anerkannten zweiten Nachbau um 2 Mark für einen Zentner, bei anerkannten weiteren Nachbauaufbau um 150 Mark für einen Zentner.

— **Stuttgart, 16. Sept.** Heute vermittags zwischen 8 und 10 Uhr sind insgesamt vier feindliche Flieger über der Gegend von Tübingen, Reudenstadt und Stuttgart erschienen und haben Bomben abgeworfen. Personen wurden nirgends verletzt. Sachschaden ist nur durch Beschädigung eines Nebengebäudes entstanden. In der Nähe von Stuttgart wurden die Flieger durch eigene Kampfflieger angegriffen und verfolgt. Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr überflog nochmals ein feindlicher Flieger die Gegend von Stuttgart und Oberndorf; die abgeworfenen Bomben haben keinerlei Schaden verursacht.

Den Tod fürs Vaterland.

Auf dem Felde der Ehre gefallen ist: Befreiter Karl Gauß, Sohn des Karl Gauß, Steinbrücker in Sprollenhau.



Ehre seinem Andenken.

Württemberg.

(*) **Stuttgart, 15. Sept. (Versammlung.)** Im Saal des Oberen Museums fand gestern Abend auf Einladung der Nationalliberalen Partei eine Versammlung gegen den Versichtsfrieden statt. Der Vorsitzende Dr. Miklezewski sagte in der Eröffnungsrede, der Reichstag habe mit seiner Friedensentscheidung vom 19. Juli in nationalen Dingen wieder versagt. Oberstleutnant Dr. Egellhaas sprach über die äußere und innere Lage. Von Weismann Holtweg habe man im Laufe des Sommers den Eindruck gewonnen, daß er der Lage nicht mehr gewachsen war. Jetzt sei nicht die Zeit, an den Grundlagen der Verfassung zu rütteln. Politische Verhältnisse bei uns zu schaffen, wie sie in den Feindesländern bestehen, dazu liege wahrlich kein Grund vor. Wenn Wilson uns einen Rat gebe, so dürften wir sicher sein, daß er uns nicht zum Vorteil gereiche. Der Wert der Friedensentscheidung des Reichstags werde am klarsten aus deren höhnischen Ausnahme im feindlichen Ausland. Wenn wir Belgien jetzt herausgeben, werden wir es nie wieder bekommen; entweder wir behalten es, oder es fällt an England. Wie sollten wir es vor dem Volk verantworten, ohne Sicherheiten für die Zukunft aus diesem Krieg herausgetreten zu sein! Der kommende Frieden müsse ein deutscher Frieden sein. Es wurde eine Entschließung angenommen, die die Trennung zur Monarchie ausspricht und einen deutschen Frieden fordert.

(*) **Stuttgart, 15. Sept. (Jugendliche Diebe.)** In den letzten Tagen wurden in verschiedenen Stadtteilen von den Häusern weg Türklöcher aus Messing, Kupfer und ähnlichem Metall in größerer Menge gestohlen. Die Täter, zwei 15jährige Burken, sind nun gestern bei einem ihrer Raubzüge gefasst worden.

(*) **Marbach a. N., 16. Sept. (Geländet.)** Im Rechen des Elektrizitätswerkes wurde der Leichnam eines Soldaten gefunden. Die Nachforschungen ergaben, daß es sich um den 24 Jahre alten Musikfregier Martin Lange aus Lichtental (Baden) handelt, der am Samstag in Cannstatt beim Baden im Neckar ertrunken ist.



(-) **Mundelsheim**, 16. Sept. (Frühherbst.) Am Montag voriger Woche hat Metzgermeister F. Kämpf in seinem Weinberg die Frühtrauben (Portugieser) gelesen. Sie waren dünnhäutig und sehr süß. — Im Jahr 1865 wurden hier die Frühtrauben im Weinberg bereits am 8. September gelesen und bekanntlich war der „65er“ einer der besten des vorigen Jahrhunderts. Der „Neue“ kostete damals per Schoppen 6 Kreuzer, gleich 17 Pfennig, heute wird der Preis von 1/2 Liter etwas höher sein, vermutlich das Stachel (Postillon.)

(-) **Von der Aller**, 16. Sept. (Der geprellte Brahlhans.) Der Kaufgeschäftsleiter Jakob Guggenheimer von Memmingen hat im Jahre 1916 in zahlreichen Orten Lebensmittel aller Art, soweit sie im Kleinhandel zu haben waren, aufgelaufen, sodass er gegen 2000 Flaschen Wein, Cognac, Rum usw., ferner ein Lager an Habermehl, Haserfloden, Suppenwürfel, Obstkonerven, Seife, Waschlappen, Kerzen, Zigarren, Zigaretten usw. besaß. Da er damit geprahlt hatte, daß er alles erreichbare Ggware aufkaufen und dann, wenn die Preise gestiegen seien, mit tüchtigem Gewinn wieder absetzen wolle, wurde gegen ihn im Landgericht Memmingen wegen Kriegswucher verhandelt. Guggenheimer wurde zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt.

(-) **Heidenheim**, 16. Sept. (Spende.) Dem „Reformationsbund“ hat Fabrikant Waldenmaier die Summe von 1000 Mark zugewendet.

(-) **Stuttgart**, 15. Sept. (Strafhammer.) Der 16 Jahre alte Heizer Karl Schweizer aus Wollschlagen, 17 Jahre alte Tagelöhner Hermann Hertner aus Bönnigheim, 18 Jahre alte Besatzungsmann Karl Fink aus Schöningen, 19 Jahre alte Arbeiterin Marie Fink aus Schöningen, 20 Jahre alte Arbeiterin Marie Fink aus Schöningen, wurden wegen gemeinsamen schweren Straßenraubs zu je 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verurteilten hatten in der Nacht vom 30. auf den 31. Juli auf der Straße von Ludwigsburg nach Stuttgart einen Mann niedergeschlagen und ihn seiner Barchaft mit 175 Mark beraubt. Sie wollten ins Ausland entfliehen, wurden aber in Ulm festgenommen.

Mutmaßliches Wetter.

Der über Süddeutschland liegende Hochdruck wird von Störungen aus dem Norden bedrängt, die ihn nicht zur vollen Geltung kommen lassen. Für Dienstag und Mittwoch ist daher weiterhin vielfach bewölkt und auch zu Niederschlägen geneigtes, mäßig kühles Wetter in Aussicht zu nehmen.

Baden.

(-) **Karlsruhe**, 16. September. Es wird uns geschrieben: Immer wieder taucht in den Blättern die Behauptung auf, daß durch stärkere Zuweisung der zur Verkokung bestimmten Kohlenmengen an die Gasanstalten und Bechenkolereien mit einem Schlage die Gas einschrän-

kung überflüssig würde und durch erhöhten Gastostoff der Mangel an Hausbrand behoben würde. Theoretisch stimmt ja diese Rechnung, aber in der Praxis sieht die Sache wesentlich anders aus. Vor allem ist zu beachten, daß auf Veranlassung der Heeresverwaltung die Bechenkolereien wurden, nach Möglichkeit die Kohlen der Verkokung zuzuführen, weil wir auf eine ausgedehnte Nebenproduktengewinnung für Heer, Marine und Industrie unbedingt angewiesen sind. Die großen Bechenkolereien sind aber aufs beste für eine derartige Gewinnung eingerichtet, und meist auch noch mit Werken zur weiteren Verarbeitung der Nebenprodukte (z. B. der Teerverwertungsanstalten) unmittelbar verbunden, sodass ohne große Verfrachtungen an Ort und Stelle die Kohle verarbeitet wird. Die Abgase dienen teils zur Beheizung der Koksöfen selbst, teils werden sie zur Kesselheizung verwendet, teils in großen Gaskraftmaschinen direkt zur Kraftzeugung benutzt; die Auspuffgase dieser Maschinen wieder zur Beheizung von Niederdruckkesseln für Dampfheizung und Warmwassererzeugung usw. Wohlgerichtet ist das der Weg der Abgase, deren wertvolle Bestandteile in besonderen Anlagen extrahiert werden. Die verkokte Kohle ist aber in fast allen Fällen Zeitschmelze, während für Gasanstalten nur Gas- und Gasstammkohle in Betracht kommen. Der Koks der Bechenkolereien, Gärten- und Viehweidekoks, ist für unsere Gesamtverwertungsindustrie unentbehrlich, während der Koks der Gasanstalten meist nur für Hausbrandzwecke Verwendung findet. Die Nebenproduktengewinnung der Gasanstalten beschränkt sich fast nur auf Teer und Ammoniakwasser, die dann wieder zur Verarbeitung nach auswärts zur Verwendung kommen; Anlagen zur weiteren Verarbeitung der Nebenprodukte auf Benzol, Toluol, Ammoniak usw. fehlen bei fast allen Gasanstalten und können auch im Kriege sehr nicht erstellt werden. Abgesehen also davon, daß das Verkokungsprodukt der Gasanstalten ein ganz anderes ist, als das der Bechenkolereien und auf diesen eine weit bessere Ausnutzung der Koks stattfindet, würden wir ohne größte Inanspruchnahme der Bechenkolereien gar nicht in der Lage sein, unsere Rüstungsindustrie auf der Höhe zu halten. Für die Bechen wäre es weit einfacher, und unter den heutigen Verhältnissen sicher auch gewinnbringender, ihre Förderprodukte gleich ohne Sortierung, Klässierung und Nebenproduktengewinnung abzugeben. Dem stehen eben die oben erwähnten Gründe entgegen. Unsere Rüstungsindustrie, Heer und Marine, müssen vor allem voll beschiefert werden und ihren Bedürfnissen muß vor allem anderen Rechnung getragen werden. Der Rest der verfügbaren Kohlenmengen steht dann dem allgemeinen Verbrauch zur Verfügung und ihr gleichmäßig und gerecht zu verteilen, ist eben die Aufgabe der zuständigen Stellen. Im übrigen ist zu hoffen, daß durch Steigerung der Förderung bald eine bessere Versorgung vor allem des Hausbrands einreten wird.

(-) **Mannheim**, 15. Sept. Die Mannheimer Handelskammer hat als erste die durchgehende Arbeitszeit eingeführt.

(-) **Bruchsal**, 16. Sept. Der Portugieserherbst hat begonnen. Bezahlt wurde für den Hektoliter 250 bis 350 Mark.

(-) **Stillingen**, 16. Sept. Die Weinlese vollzog sich unter günstiger Witterung. Mit dem Ertrag der Reblöcher ist man im allgemeinen sehr zufrieden, seit 1911 ist kein Jahrgang mehr in Menge und Güte so geraten wie der 1917. Es fanden sich auch Kaufliebhaber in größerer Zahl ein, was früher nicht der Fall war. Käufe scheinen sich jedoch wenig abgewickelt zu haben, trotz des hohen Gebots von durchschnittlich 350 Mark für 100 Liter Borsaufwein.

(-) **Gengenbach**, 15. Sept. Dieser Tage fand im Mutterhaus hier selbst die Einkehrung von 18 Schwestern des hl. Franziskus statt, 15 Novizinnen legten das Gelübde ab. Anfangs dieser Woche traten über 20 neue Kandidatinnen ein. Bekanntlich dienen die Schwestern dem christlichen Werke der Krankenpflege aller Konfessionen.

(-) **Karlsruhe**, 14. Sept. Wie schon berichtet, findet die diesjährige Landesversammlung des Badischen Frauenvereins am Montag den 24. September in Heidelberg statt. Sicherem Vernehmen nach wird neben J. K. S. der Großherzogin auch die Protektorin des Vereins J. K. S. Großherzogin Luise an der Versammlung teilnehmen.

(-) **Heidelberg**, 14. Sept. Nicht geringes Aufsehen verursachte am Donnerstag Nachmittag die Verhaftung eines Einbrechers. Ein Schuhmann hatte einen verdächtigen Mann beobachtet, und als er ihn verfolgte, zog dieser einen Revolver und gab 2 Schüsse auf den Schuhmann ab, ohne ihn zu treffen. Darauf machte der Schuhmann reichlich von seiner Schußwaffe Gebrauch. Der Einbrecher entfloh und konnte erst später festgenommen werden. Er führte laut „Heidelb. N. Nachr.“ zahlreiche Einbruchswerkzeuge bei sich, außerdem 2 Revolver, 2 Genossen des Verbrechers entkamen.

(-) **Wiesbaden** bei Heidelberg, 14. Sept. Die Eier- und Milchlieferung bei Heidelberg wird über 60 Landwirten der Jucker entzogen, weil sie zum Teil keine Eier abgeliefert hatten. Hierüber verärgert, lieferten einige Landwirte keine Milch mehr ab.

(-) **Neckarbischofsheim**, 14. Sept. Beim Zweifelhafgenabnehmen in Haffenhardt stürzte ein junger Mann von einem Baume und verletzte sich so schwer, daß er starb.

(-) **Unterwiesheim** bei Bruchsal, 14. Sept. Beim Obstreichen stürzte der Landwirt Jakob Wilhelm Höttinger von der Leiter ab und trug schwere Rückenverletzungen davon.

(-) **Säckingen**, 14. Sept. Im Nachlaß des verstorbenen 67jährigen ledigen Arbeiters Ulrich Kohlbrenner wurden in einem Koffer 2450 M. in Goldbläcken aufgefunden. Das Gold wurde der Reichsbank zugeführt.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: C. Reinhardt daselbst.

Bekanntmachung,

betr. **Hauschlachtung von Hühnern.**

Geflügelhalter, welche von ihnen gehaltene Hühner zum Verbrauch in der eigenen Wirtschaft oder im Haushalt schlachten, gelten als Selbstversorger.

Hauschlachtungen von Hühnern sind deshalb dem städt. Lebensmittelamt innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung unter **gleichzeitiger Rückgabe** der entsprechenden **Fleischmarken** anzuzeigen.

Zu widerhandlungen gegen diese Vorschrift sind strafbar.

Wildbad, den 14. September 1917.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

Auf folgende am Rathaus angeschlagene

Bekanntmachungen

wird zur Nachachtung hingewiesen:

1. Verfügung des Ministeriums des Innern über das **Reizen von Saatgut** vom 6. September 1917.
2. Bekanntmachung des R. Oberamts Neuenbürg betr. das **Verbot der Kartoffelverfälschung** vom 11. September 1917.
3. Bekanntmachung derselben Behörde betr. **Selbstversorgerverfügung** vom 11. September 1917.
4. Bekanntmachung derselben Behörde betr. **Höchstpreise für Gemüse und Obst** vom 11. Sept. 1917.

Wildbad, den 14. Septbr. 1917.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

Auszugs-Mehl.

Das Auszugsmehl für Kranke wird **morgen nachmittag** von 2—6 Uhr in der alten Realschule abgegeben. 4 vom Lebensmittelamt abgestempelte Auszugsmarken sind mitzubringen. Städt. Mehlabgabestelle.

Zahnpraxis Fritzsche,

Hauptstrasse 75.

Bin bis auf weiteres persönlich zu sprechen.

Sprechstunden täglich 9—12, 2—6 Uhr.

Große badische

Krieger-Geld-Lotterie

1. Hauptgewinn 20000 M. Bar Geld ohne Abzug.
- Ziehung garantiert 10. Oktober 1917.
- Loose a 1 M.

Zu haben bei

C. W. Gott.

Photohans für Liebhaber-Photographie!

- Photo-Apparate
 - Photo-Platten
 - Photo-Films
 - Photo-Filmpacks
 - Photo-Papiere
 - Photo-Chemikalien
 - Photo-Hilfsbücher usw.
- zu Original-Fabrikpreisen.

Entwickeln und Copieren von Films und Platten durch fachmännische Hand in bester Ausführung.

C. Schmid und Sohn,

Damen- u. Herrenfriseur,
Parfümerie Sportgeschäft,
Photo-Handlung,
neben Hotel Deutscher Hof.

Zur freiwill. Ablieferung

beschlagener Einrichtungsgegenstände aus **Kupfer, Messing, Bronze**

je **Mittwochs nachm. von 2—5 Uhr.**

Unter die beschlagnahmten Gegenstände fallen insbesondere: Garderobehaken, Gardinenhaken, Treppenaufhängungen, Treppenschwüngen, Wärmehaken, Herdtöpfe an Betten und Garderoben, Leuchter an Klavieren, Aushängeschilder der Barbiers, Heizkörperbelegungen, Briefkastenschilder, Garderobehaken, Griffe an Wannen und Türen, Beleuchtungsbleche an Türen, Schaufeln, Kesselschalter und Fahrstühle, Aamenschilder, Pfeilerbelegungen, Handtuchhalter, Tropfbleche, Schaufelherdekorationen und Geschloßausstattungen und anderes mehr aus Kupfer und Messing. Dreh- und schließbare Türgriffe sind nicht beschlagnehmbar.

Bis 31. August d. J. wird ein erhöhter Preis bezahlt. Baldige Ablieferung ist deshalb und bei dem dringenden Bedarf empfehlenswert.

Metallsammelstelle Wildbad.

Druck-Arbeiten

liefert rasch und billig

B. Hofmann'sche Buchdruckerei.



Sprollenhäus, den 15. September 1917.

Codes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten, die tr. urige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Gefreiter Karl Gauß,

Inh. des Eisernen Kreuzes,

im Alter von 23 Jahren, am 20. August in Anghemart bei Mandern, den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Eltern:

Karl Rau, Steinbrecher,
mit Familie.

Wildbad, den 16. September 1917.



Danklagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme bei dem schweren Verluste unseres lieben Sohnes, Bruders und Neffen

Musketier Herm. Müller,

für die Blumenspenden und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, insbesondere seiner Vorgesetzten, Kameraden und des hiesigen Reservelazarets, für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen, sowie für den Gesang des Liederkranzes **danken herzlich**

der tieftrauernde Vater:

Johann Müller, Holzbaner,
mit seinen Kindern.

